

John Meier

Ein Leben im Dienste am Volkslied

VON ERICH SEEMANN, FREIBURG I. BR.

Am 3. Mai 1953 verschied in Freiburg i. Br. im Alter von nahezu 89 Jahren Prof. Dr. John Meier, ord. Honorarprofessor an der dortigen Universität. Sproß einer führenden Bremer Senatorenfamilie, studierte er Germanistik bei Hermann Paul und Eduard Sievers und habilitierte sich für dieses Fach 1891 in Halle a. d. S. Doktordissertation und Habilitationsschrift behandelten Themen der deutschen Sprach- und Literaturgeschichte, und diesen Gebieten gehörten auch noch manche seiner späteren Arbeiten an. Daß seiner, der sich zum Organisator großen Stils auf dem Gebiete der Volkskunde entwickeln sollte (er leitete 38 Jahre lang den Verband deutscher Vereine für Volkskunde), in einer musikwissenschaftlichen Zeitschrift gedacht wird, ist durch den Umstand begründet, daß auch diese Wissenschaft ihm entscheidende Anregungen verdankt.

Ihm, dem jungen Germanisten, wurde die Neuherausgabe der „*Bergreihen*“ anvertraut, einer melodiösen, öfters aufgelegten Gebrauchsliedersammlung des 16. Jahrhunderts. Die Beschäftigung mit diesen alten, meist verklungenen Liedern weckte zugleich sein Interesse für den lebenden Volksgesang, und wenige Jahre nach der 1892 erfolgten Ausgabe der *Bergreihen* konnte er eine mit K. Köhler gemeinsam unternommene Ausgabe der an der Mosel und Saar gesungenen Lieder nach Wort und Weise vorlegen. Wie schon bei den *Bergreihen* gab er auch bei letzterer Sammlung zu jedem Liede Hinweise auf sein sonstiges Vorkommen und seine Verbreitung, sich hierbei nicht nur auf jüngere Volksliedsammlungen stützend, sondern auch ältere Drucke und Flugblätter zu Rate ziehend. Nach Möglichkeit suchte er auch die Urheber der Lieder festzustellen. Durch solche Arbeit wurde sein Blick ganz besonders auf die Wandelbarkeit des Volksliedes gelenkt, traten ihm doch ständig unterschiedliche Spielformen eines und desselben Liedes vor Augen. Mit scharfer Logik an einem umfänglichen Material durchgeführte Untersuchungen ließen ihn zu einer anderen Auffassung vom Wesen des Volksliedes kommen, als sie zu seiner Zeit galt. Am ausführlichsten hat er seine „*Rezeptionstheorie*“ in seinem 1906 erschienenen Werke „*Kunstlieder im Volksmunde*“ dargelegt. War man vorher geneigt, dem Volkslied im Gegensatz zum Kunstlied einen überindividuellen Ursprung zuzuschreiben, so wies er darauf hin, daß ein jedes Lied als eine geistige Leistung einen individuellen Verfasser als Urheber besitzen müsse; entscheidend sei, daß das Volk den von ihm übernommenen Liedern gegenüber ein absolutes Herrenrecht ausübe und mit ihnen nach Gutdünken schalte und walte; durch die Wandlungen, die die Lieder im Volksmunde erfahren, erhalten sie mit der Zeit das Gepräge der Gemeinschaftsdichtung, und es entsteht jene Unzahl von unterschiedlichen Fassungen, von denen jede als gleichberechtigt anzuerkennen ist.

John Meier hatte seine Anschauungen an den Texten entwickelt, und diese standen in der seitherigen Forschung auch durchaus im Vordergrund. Er wies als guter Beobachter des Volkes aber immer wieder darauf hin, daß beim Volkslied Wort und Weise eine unzertrennbare Einheit bilden und letztere den Sängern noch mehr zu

Herzen geht als der Text. So war es nur natürlich, daß er, obwohl Nichtmusiker, der Frage nachging, ob sich bei den Melodien der Volkslieder nicht dieselben Erscheinungen beobachten ließen wie bei den Texten. Es traf zu: Auch hier fand sich eine rege Variantenbildung, ein Um- und Zersingen, ein Angleichen und Kontaminieren und freizügiges Wandern. John Meier, der mit solchen Hinweisen den Zugang zu einem noch wenig bebauten, aber für viele Sparten der Musikwissenschaft doch ungemein aufschlußreichen Forschungsgebiet der musikalischen Folklore wies, hatte nur zu bedauern, daß die Musikgelehrten sich mit dem Melodiegut des Volkes noch kaum befaßt hatten, und mußte es als äußerst wünschenswert bezeichnen, daß dies bald nachgeholt würde.

Wenn in der Folgezeit in dieser Richtung Beachtliches geleistet wurde, so hat auch hier wieder John Meier entscheidende Antriebe gegeben. Dies spielte sich folgendermaßen ab. England besaß in Childs „*The English and Scottish Popular Ballads*“. Dänemark in Grundtvigs „*Danmarks gamle Folkeviser*“ eine Ausgabe des älteren Volksliedgutes von hoher wissenschaftlicher Qualität. Deutschland hatte zwar seit 1893 in dem auf einer Erkschen Veröffentlichung beruhenden, von K. M. Böhme herausgegebenen dreibändigen „*Deutschen Liederhort*“ eine umfängliche Ausgabe seines Volksliederschatzes, sie war aber unzuverlässig, fehlerhaft und in keiner Weise als wissenschaftlich anzusprechen. Als nun 1905 der eben gegründete „*Verband deutscher Vereine für Volkskunde*“ seine erste Tagung in Hamburg abhielt, brachte John Meier den Antrag ein, es möge eine wissenschaftliche Ausgabe der deutschen Volkslieder geschaffen werden, und die Einzelvereine sollten diese Aufgabe durch Registrierung ihres Materials unterstützen. Es war klar, daß sie nicht gelöst werden konnte, wenn man keinen Überblick über die weiterstreuten und vielfach auf Bibliotheken und in Vereinsarchiven lediglich handschriftlich vorliegenden Volksliedaufzeichnungen besaß. Nach jahrelangem Kampf um die Mittel konnte John Meier 1914 in Freiburg i. Br. das Deutsche Volksliedarchiv gründen und ihm die Aufgabe zuweisen, aus handschriftlichen und gedruckten Quellen sowie dem lebenden Volksmund das gesamte Volksliedgut bei sich zu sammeln, es durch Register und Kataloge zu ordnen und es für die Forschung bereitzustellen. Die Aufstellung eines Melodienkatalogs wurde einer besonderen Musikabteilung zugewiesen, die aus rein personellen Gründen zunächst in Berlin tätig war, aber nach deren Wegfall mit der Textabteilung in Freiburg, wo auch die Oberleitung unter John Meier verblieb, vereinigt werden sollte. Im Laufe der Zeit konnten in Freiburg durch die Tätigkeit des Zentralarchivs selbst, seiner landschaftlichen Sammelstellen und vieler privater Helfer rund 280000 Liedaufzeichnungen aus dem gesamten deutschen Kulturgebiet vereinigt und in 14 verschiedenartigen Katalogen registriert werden. Damit liegt für die Volksliedforschung, und somit auch die Erforschung der Volksmelodien, ein Material griffbereit, das durch Umfang und Übersichtlichkeit erst eine zuverlässige Unterbauung der in Angriff genommenen Untersuchungen garantiert.

Der längst von ihm selbst erhobenen Forderung auf Schaffung einer wissenschaftlichen Ausgabe der deutschen Volkslieder trat John Meier 1928 näher, allerdings mit gewissen Bedenken, da noch längst nicht alles Quellenmaterial erfaßt war. Im Gegensatz zu den Werken von Child, der fast gar keine Melodien mitzuteilen

hatte, und von Grundtvig, der sich zunächst auf die Texte beschränkte und die Melodien getrennt auf spätere Bände verwies, sollte das Deutsche Volksliedwerk bei jedem Liede Text und Melodie vereint behandeln. Ein solches Vorgehen war aber nur möglich, wenn Text- und Melodieforscher am gleichen Orte arbeiteten und ihre Beobachtungen, Vermutungen und Ergebnisse jederzeit persönlich miteinander besprechen konnten. Da aber die Musikabteilung des Archivs sich immer noch in Berlin befand, berief John Meier als Mitarbeiter am Volksliedwerk eigene Musikhistoriker nach Freiburg, und es haben im Laufe der Jahre eine Anzahl solcher an seiner Ausarbeitung mitgewirkt.

Ganz anders als bei den Texten, über die schon manche Arbeit vorlag neben einer weitgehenden Zusammenfassung der Belege, war auf dem Gebiete der Melodien Arbeit von Grund auf zu verrichten. Zusammengehöriges mußte erst mühsam zusammengesucht und die Herkunftsfrage jeweils geklärt werden. Und wie der Textforscher nicht an den deutschen Grenzen halt machen konnte, sondern sein Lied auf dessen Wanderung weit über dieselben hinaus verfolgen mußte, so mußte auch der Musikhistoriker, wollte er die von ihm zu behandelnden Melodien in einen übergreifenden geschichtlichen Zusammenhang stellen, seine Blicke auf die Volksüberlieferung Gesamteuropas und weiter Teile Asiens richten. Auch bei diesen Erhebungen haben Text- und Melodieforscher getreulich Hand in Hand gearbeitet. Nach Abschluß der Vorarbeiten und Klärung vieler methodischer Fragen konnte 1935 der erste Halbband des *Deutschen Volksliedwerkes* erscheinen; ihm sind inzwischen vier weitere gefolgt, ein sechster steht im Ausdrucken. Zur Aufnahme größerer Abhandlungen, wie sie sich aus der Arbeit am Volksliedwerk heraus ergaben oder von Fachgenossen des In- und Auslands angeboten werden konnten, gründete John Meier das „*Jahrbuch für Volksliedforschung*“, in dessen acht bis jetzt erschienenen Bänden auch manche bedeutsame und aufschlußreiche Arbeit über Fragen der Volksmusik erschienen ist. Neben den editorischen Arbeiten ging ständig die an den Katalogen einher. Diese wurden nach anderen Prinzipien als der Berliner Fundortkatalog aufgestellt und weisen bereits in hohem Maße Forschungsergebnisse aus. Der bedeutsamste ist ein Typenverzeichnis der altdeutschen Balladenmelodien, daneben erwachsen aber auch Verzeichnisse anderer Gruppen, wie der altdeutschen Tanzweisen, der mittelalterlichen Melodik, landschaftlich umrissenen Sangesgutes usw. Zu welch weiten Ausblicken diese Forschungen führen, zeigen u. a. die neueren Bände des Deutschen Volksliedwerks und die auf den Sammlungen des Deutschen Volksliedarchivs beruhenden Arbeiten von W. Wiora.

John Meier, der bis zum letzten Tage sein Institut leitete und umsorgte, hat es auf seinen Tod dem Lande Baden-Württemberg vermacht, und dieses hat die Schenkung angenommen und sich verpflichtet, das Deutsche Volksliedarchiv als freies und selbständiges Institut in Freiburg i. Br. weiterzuführen. So ist der Weiterbestand des Werkes, das er aufgebaut hat, nach menschlichem Ermessen gesichert, und eine Dankesschuld an ihn kann abgetragen werden in dem Bemühen, dieses sein Werk in redlicher Arbeit weiterzuführen, auszubauen und zu immer umfassenderen Leistungen zu befähigen.